

Besprechungen.

Lohmeyer, E., *Kultus und Evangelium*. gr. 8° (128 S.) Göttingen 1942, Vandenhoeck u. Ruprecht. M 5.50.

Aus Vorträgen in Schweden 1939/40 erwachsen, dringt das Buch tief in die Frage der Stellung Jesu zum Kultus ein. Beschränkt der Verf. sich auch ausdrücklich, durch den engeren Zeitrahmen der Vorlesungen gezwungen, auf die synoptischen Evangelien, so hebt er doch im Vorwort eigens hervor, daß zur Vollerfassung der Frage eine Erweiterung auf die übrigen neutestamentlichen Schriften durchaus nützlich und notwendig sei. Es ist gewiß schade, daß diese Fortsetzung durch den Militärdienst des Verf. nicht möglich war. Denn was er hier uns bereits bietet, geht in formvollendeter Sprache und Klarheit nach (1) Stellung des Problems (2) gut der Lehre Jesu bes. bei Mk nach (32—70). Das Ergebnis: »In allem gelassenen und schroffen Nein, das über den Begriff und die Tatsache des Kultus uns aus den Evangelien vernehmbar ist, wurde doch niemals der Kultus an sich angegriffen oder gar überwunden« (71). So ergibt sich die Notwendigkeit, zu fragen, wie das Evangelium »sich im Lichte des Kultus darstellt« (71—101). Hier wird der Grundgedanke des Buches wohl am packendsten und deutlichsten sichtbar. Das Eschatologische bestimmt Jesu Reich steht ganz in der Aufgabe und Gabe dazu: »Genahet ist das Reich Gottes.« Jetzt sind die Aussätzigen, die Sünder gerufen, die im Tempel ausgestoßen waren; jetzt ist das weltweite Gottesreich als das Haus oder die Stadt Gottes gegründet; jetzt ist an Stelle von Tempel und Opfer die Feier des Familienmahles getreten, »das eine tägliche Mahlzeit und das eschatologische Fest der erwählten Gottesgemeinde ist« (97) — eschatologisch als Beginn des himmlischen Mahles Gottes mit den Seinen. Ein 4. Schlußabschnitt führt den Gedanken weiter an der Lehre des Johannes des Täufers (seine Taufe als Gegenstück zum Opfer) und an der Auffassung der Urgemeinde, die sich im eschatologischen Sinn als die »Gemeinde der Heiligen« sieht, vereint im Liebesmahl und der endzeitlichen Feier der Gegenwart des Herrn.

Die innere sittliche Tiefe der Evangelien tritt im Gegensatz zum israelitischen Kultus ausgezeichnet hervor. Man legt das Buch selbst ergriffen von ihr aus der Hand. Der eschatologische Gedanke hat hier eine der schönsten Seiten der Lehre Jesu leuchtend hervortreten lassen. Die Betrachtung freilich von Joh. und Paulus hätte sicherlich auch in den synoptischen Quellen und in der hier vorgenommenen Einzellexegese das beginnende sichtbar Geschichtliche und Kultische des eschatologischen Bildes verstärkt, ohne daß dadurch der echt tiefen christlichen Sicht des allem äußeren Gehabens feindseligen evangelischen Grundgedankens irgendwie Schaden zugefügt worden wäre. Bei der engsten Verbindung von Urgemeinde und Christus dürfte eine so starke Weiterbildung, wie sie die Auffassung des Verf. doch wohl voraussetzt (etwa beim Opfer der Eucharistie aus der Mahlzeit zum eigentlichen Opfer), kaum möglich gewesen sein. Es sei nur daran erinnert, wie sich Paulus immer wieder mit der Berufung auf Christus rechtfertigen muß (vgl. dazu die prinzipiellen Bemerkungen in der folgenden Besprechung des Buches von N. A. Dahl, *Volk Gottes*). In diesem Lichte gewinnen dann »Andeutungen« — wir möchten sie lieber mehr nennen — doch stärkere Bedeutung, wie etwa die Einsetzungsworte des Abendmahles, das Wort Jesu bei Mt 16,16 und 18,18. Die *ἐκκλησία*, die *δαθίχη καινή*, wie der Alte Bund gestiftet im sichtbaren Blut und sichtbarer Opfertat des Gottesknechtes (Is), sind sichtbare kultische Größen gerade mit all dem Edlen, das die

eschatologische Sicht verlangt und fordert, als stärkster, innerlich helfender Weg zum ewigen Mahl. H. Weisweiler.

Dahl, N. A., Das Volk Gottes. Eine Untersuchung zum Kirchenbewußtsein des Urchristentums (Schriften hrsg. von der Nordischen Akademie der Wissenschaften in Oslo, II. Hist.-philos. Kl. 1941, 2). gr. 8° (XI u. 351 S.) Oslo 1941, Dybwad. Kr 24.—

Das statliche Werk will vor allem das Verhältnis des urchristlichen Kirchenbewußtseins zu dem Selbstbewußtsein des Volkes Israel in atl. wie ntl. Zeit klarlegen, und zwar unter Ausschluß der späteren Schriften des NT, deren Gedanken der Verf. mit einer Behandlung der Kirchenfrage des nachapostolischen Zeitalters verbunden wissen will. Der Ekklesiologe hat allen Grund, für die anregende, im ganzen auf einer positiven Bewertung der atl. Quellen beruhende Aufsammlung des Stoffgutes über das Gottesvolk im AT, die den ersten Teil des Buches ausmacht, dankbar zu sein. Seiner ganzen Zielsetzung nach berührt sich dieser Teil mit Buber, Königtum Gottes. Die Ausführungen verraten überall enge Fühlung mit der heute so aufgewühlten Problematik des AT, ohne sich aber in den Bann der Schlagworte nehmen zu lassen. Es wird u. a. festgestellt: »Blut und Rasse sind zwar ein Moment im Volkstum (Israels), entscheidend aber ist die Religion«.

Die vielumstrittene »berit« wird richtig als zweiseitiges Verhältnis gedeutet, als Lebensgemeinschaft zwischen Jahwe und Israel; dabei ist aber der Gedanke an naturhaften mythischen Ursprung fernzuhalten: er liegt vielmehr im gemeinschaftstiftenden Willen Jahwes. Folgerecht sind auch die Stammväter »nicht göttliche Heroen, sondern geschichtliche Menschen, an denen Gott gehandelt hat«. Die Eigenart dieser israelischen Geschichte ist, daß sie auch die Gegenwart bestimmt. »Die Erwählung ist eine ‚electio continua‘; aus seiner freien Gnade . . . hält Jahwe noch an dem Volke fest.« So ist auch die spätere Verbindung von palästinensischem Land und Volk Israel »nicht mythisch naturhaft, sondern geschichtlich verstanden«. Das Heil ist, sofern es zunächst in der Landschenkung gleichsam sein Bundespfand hat, diesseitig gefaßt. Aber es besteht keine »letzte Bindung« vonseiten Gottes. »Wenn Israel den Bund bricht, kann Jahwe gerade um seiner Ehre willen das Land zerstören«. Sehr gut arbeitet D. die ungemaine Bedeutung des Grundrestes von Fremdgefühl gegenüber dem Boden für das Selbstbewußtsein heraus, das die Judentum später mit dem Begriff »Volk Gottes« verband. In der Richtung einer Befestigung dieses Gefühls mußten auch die ständigen Kriege wirken. Erst recht lenkten die fremden Oberherren den Blick vom Lande weg auf die Verheißungen (vgl. dazu 47). Das Königtum wird in einer Form verwirklicht, die sich schon der Terminologie nach an die Vorstellungswelt vom Volk Gottes anschließt. — Mit feiner Einfühlung ist die Beurteilung der Völker und Staaten der Umwelt, d. h. das Gesamtgeschichtsbild Israels nachgezeichnet. Es wird dabei sichtbar, wie von schroffen Einseitigkeiten frei die atl. Urformen des israelitischen Geschichtsbildes sind. Universalismus und Erwählungsglaube gehören zusammen. Die zentrale Stellung des Volkes beruht nur darauf, daß eben allein an Israel das Wort Gottes ergangen ist (27). Mit diesen Gedanken leitet D. zur Darlegung der profetischen Gerichtsverkündigung für die Konstituierung des israelitischen Volk-Gottes-Bewußtsein über.

Auch in diesem Abschnitt wird über das unmittelbar durch die Zielsetzung des Buches Geforderte hinaus Durchblick geboten durch